

Die Bürg(er)schaft

Von Henri Wagner, Hendrik Tackenberg, Julius Chur und Thorben Huppersberg

In Anlehnung und Gedenken an Friedrich von Schiller



Von der Demokratie profitierend

beschloss Damon, die Briefwahl im Feuer,

ihr Begehren zu ignorieren.

Im Feuer doch, ein Funken des Zweifels spricht

Warum missachtest du deine Pflicht?

Die Ära 'Europa' droht zu enden

Auch du hast es in deinen Händen!

Ich war, spricht jener, nicht zu wählen bereit,

Und ich habe auch nie darum gebeten

Doch willst du mir die Verantwortung geben.

Ich flehe dich um noch zwei Tage Zeit

Und vergib mir bitte diese Dummheit.

Die Moral bleibt ein unbequemes Gut

Sich eine Meinung zu bilden, fordert Mut.

Da lächeln die Gesichter mit arger List,

mit Weisheiten, allesamt so trist,

"gemeinsam Zukunft gestalten"

Gemeinsam? Mit wem? Den Alten?

Sie sprechen zu ihm,

Plakate an jeder Wand und Säule,

Sie heißen alle grundverschieden

und schrei'n doch alle das gleiche.

Und er kommt zum örtlichen Wahllokal

"Mein Gewissen gebeut, dass ich auf dem Zettel

wiedergebe, mein frevelndes Streben

Doch vernichtete ich jene Briefwahl

Und mir fehlt die Zeit

Durch die Fristen der Bürokratie

Diese zu befolgen scheint Magie

Doch schweigend schüttelt der Helfer den Kopf

"Da sind sie bei uns leider chancenlos,

Das Kreuz des Sünders bleibt hier aus.

Sie müssten bis Übermorgen in die Hauptstadt

Sonst verstummt ihre Stimme im örtlichen Pub"

So eilt er hin mit sorgender Seele,

Damit er die Frist nicht verfehle.

Da gießt unendlicher Regen herab,

Von den Dächern stürzen die Quellen,

Und die Bäche, die Ströme schwellen.

Und als er die Stadt über die Autobahn verlässt,

Da verlässt ihn der Geist der Motivation,

Und er macht auf der Stelle kehrt

Wollte doch lieber wählen als Ernie und Bert

Und trostlos vom Rand des Weins,

Sieht er den ewigen Fluss der Zeit

wie hypnotisiert durch die Belanglosigkeit

...Seines Tuns, seines Seins

Doch stets hält sich der Hall seiner Pflicht

Dem Regen sich beugend

die Stimme zu geben,

das versäumt er nicht!

Er rappelt sich entschlossen auf

Und dem Unbehagen beschließt er zu trotzen

„ich könnte kotzen“

Es eilen die Stunden, auf zwölf steht

der Zeiger schon und wenn er auf sechse steht,

Und ich kann nicht zur Stadt gelangen...

...ach was, welch Trugschluss ich wär von belangen.

Das Ende des Strömens scheint nicht in Sicht,

keine Hoffnung liefert der Wetterbericht.

Während das Wasser in den Pfützen zerrinnt

Und Stunde um Stunde entrinnt,

So erreichen ihn doch die Zweifel

Da kommen ihm die Worte des Vaters in den Sinn

Am Sterbebett flüstert er: „Sei du ein Gewinn!“

Da verlässt er die Komfortzone und eilet fort

Und fährt mit Euphorie

für seine Utopie,

Da sieht er schon am Horizont dort

Die Rücklichter bis zum nächsten Ort

Und hemmt des reisenden Eile

Mit unumgänglicher Langeweile

„Ach, scheiße“ ruft er der Wut ergeben.

„Ich habe doch nichts als mein Streben,
mein Wunsch anders zu leben,
endlich wieder Gas zu geben!“
Und erreicht die nächste Ausfahrt gleich,
Den überfüllten Straßen soll'n Schienen weichen,
nur auf diesem Wege könnte die Zeit reichen.

Und der Bahnhof zeigt ein Schreckensbild,
ein Gleis, das vor Menschen nur so überquillt.
Und als sich des Zuges Türen unerreichbar schließen
Da sinken die Knie
O hast du mich, gnädig aus des Staues Fängen,
Von meinem Schweinehund befreit mit der Pflichtes Klängen,
Doch soll hier der Reise früh's Ende sein,
Ein weiterer Riss, im bröckelnden Stein?

Und horch, da, neben all dem Lärm
Sein Name, leise, doch nicht fern,
Und spähend blickt er durchs Menschenmeer
Und sieh, zwischen all den gestressten Plagen
Ein lächelndes Gesicht aus Kindertagen
Und freudig nimmt sie ihn in ihren Arm
Auf sie konnte er schon als Bube zähl'n
Er wusste, er musste los, musste wähl'n
Doch in ihren Armen wurd ihm warm.

Und die Sonne erleuchtet das bekannte Gesicht
Zu viel erinnert an die gemeinsame Geschichte.
Und Freundlich wie immer lädt sie ihn ein
Das Gewissen plagt, es drängt zu vernein'.

Doch wie kann er widerstehn

Da hört er die Worte sie sagen:

Lass es uns noch einmal wagen.

Das Gespräch strömt nur so fort

Doch da bringt sie die Wahl zu Wort.

Und es trifft ihn die Erinnerung,

Desillusioniert erkennt er:

Es bleiben ihm keine zwei Tage,

in seiner misslichen Lage.

Nein, nicht einmal Stunden bleiben.

So erklärt er ihr beschämt sein Leiden

“Verrückt! Ich habe eben wegen selbigem geweint.

Geteiltes Leid,

Wir sind in unserer Unentschlossenheit vereint,

So kommen wir weit.

Denn nur so währt Hoffnung ohne Streit,

Politik, Freiheit, zusammen, zu zweit.”

Und ist es zu spät, und können wir nicht

Unseren Beitrag erbringen

So bleibt der gute Wille in den Dingen

Des rühme der Mob sich nicht,

Dass die unteren Schichten gebrochen die Pflicht:

“Es ist nichts Gut in der Welt, als der gute Wille.”

Diesen bringen wir auch in absoluter Stille.

Der Zeiger der Uhr, fast genau zum Boden

So poltern sie zur Tür hinein

Die Menge um sie herum, alle toben
Doch unbeeindruckt von den Zwei'n
So verschaffen sie sich Ohr
Und zertrennen gewaltig den dichten Chor:
„Hier, Wahlhelfer!“, rufen sie, „haltet ein“
„Da sind wir, für unsere Stimme, welche Pein“.

Und Freude ergreift das Volk umher,
Auch sie haben nun ihre Stimme gegeben,
Trotz der Umstände auf ihren langen Wegen
Ein Beispiel für alle Bürger?
Und unter den Wählern verbreitet sich diese Wundermähr,
Die Demokratie besteht weiter dank Einsatz wie diesem.
Ihre Festigkeit wird weit gepriesen!

So steht er, am Ende aller Dinge,
Verschnaufend doch umso stolzer und zufrieden:
„Ich habe die Demokratie gelernt zu lieben,
Und der Einfluss ist doch kein leerer Wahn,
So nehmet auch mich zum Genossen an,
Ich sei, gewährt mir die Bitte
Die gemäßigte Mitte“

Mach dein Kreuz!

P.S. Bei Unkenntnis, bitte „Die Bürgschaft“ von Friedrich Schiller lesen.